

von Elementargewalten“ und zu wenig auf „die Kraft des Geistes, des Glaubens und die Stimme des Gewissens“.

Das sind nur ein paar Hinweise, die den Reichtum an politischen, soziologischen, kulturphilosophischen und geschichtsphilosophischen Analysen und Überblicke, die das Buch enthält, kaum ahnen lassen.

G. F. Klenk SJ.

Roos, Hans: Geschichte der polnischen Nation 1916—1960. Von der Staatsgründung im ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart. (263 Seiten) Stuttgart 1961, Kohlhammer. Br. DM 4,80.

Der Verf. beherrscht den nicht leichten Stoff nicht nur vollkommen, wie schon seine ausgiebige Benützung des einschlägigen polnischen Schrifttums zeigt, sondern er versteht es auch, bei aller Objektivität und Leidenschaftslosigkeit der Darstellung die ganze Tragik des polnischen Volkes und Landes zum Ausdruck zu bringen. Dabei deckt er schonungslos die schweren Fehler auf, die die Deutschen und Alliierten dem Osten gegenüber begangen haben, entschuldigt aber auch die polnischerseits begangenen politischen Fehler nicht.

L. v. Hertling SJ

Kunstgeschichte

Kuhn, Helmut: Wesen und Wirken des Kunstwerks. (150 S.) München 1960, Kösel. DM 10,50.

Der Verf. stellt an den Beginn seiner Untersuchungen ein griechisches Werk — die Kore des Antenor — und benutzt dabei die Stilanalysen von Ernst Buschor. Das Werk und seine Interpretation sind von hoher Qualität. So besitzt das Buch zunächst tragfähige kunsthistorische Grundlagen. An der philosophischen Untersuchung selbst fällt weiterhin der hohe Rang der Sprache auf. Jene Manierismen, Zwitter oder aufgeblästen Wortgebilde, die heute den klaren Aufbau der Gedanken einleiten, wird man bei Kuhn vergeblich suchen. Den Stil verbessern aber heißt nach Nietzsche, den Gedanken verbessern. Tatsächlich führt der Verf. seine Gedanken mit großer Klarheit durch. Er geht von den beiden zunächst unabhängigen Kategorien, dem ästhetischen und historischen Urteil aus und weist uns den Weg bis zu jener Schwelle, die vom Kunstwerk ins Heiligtum führt. „Das Schöne ist Vorwegnahme des transzendenten Seins — nicht vom Menschen gewagt und geleistet, sondern ihm geschenkt, nicht mediatisiert durch diskursives Denken, sondern sich echter, durch die Sinne vermittelter Schau anbietend, nicht Erwartung einer noch vorbehaltenen Erfüllung, sondern bewegende oder auch überwältigende Gegenwart, un-

mittelbare Berührung der Existenz — des Seins als des wahrhaft Seienden“ (116). Bedeutsam erscheint weiterhin, daß K. die religionsgeschichtliche Idee des Festes mit dem Kunstwerk zusammensieht, ähnlich wie Rassem auf die Verbindung zwischen Kunstwerk und Totenkult hingewiesen hat. So besitzt das Werk viele Vorzüge und muß als grundlegende Untersuchung auf dem so schwierigen Gebiet der Kunstphilosophie angesehen werden.

H. Schade SJ

Rassem, Mohammed: Gesellschaft und bildende Kunst. Eine Studie zur Wiederherstellung des Problems. (78 S.) Berlin 1960, Walter de Gruyter & Co.

Man wird versuchen, dieses kleine Buch zu verschweigen, weil es ebenso diskret wie nachdrücklich zeigt, daß sich die Wissenschaft und damit die moderne Welt verlaufen haben. Rassem wendet sich gegen die „interrogativ“ ausgedrückte Meinung, das Rätsel der Kunst sei dann rational erklärt, wenn es soziologisch erklärt sei (1). Der Verf. leugnet diese Zusammenhänge nicht; er zeigt aber ihre tieferen Gründe auf.

Nachdem er verschiedene Meinungen der Kunstsoziologie referiert hat, befaßt er sich mit der Geschicklichkeit und ihrer Bewertung. Aufgaben und Bedeutung der Öffentlichkeit werden beschrieben. Zeichen, Nachahmung, Lehren, Benennen und Begegnung sind Begriffe, die geklärt werden. Schließlich bringt Rassem im Abschnitt, der „Stiftung“ überschrieben ist, den Schlüsselbegriff seiner Darstellung: „Kunstwerke beruhen auf einem Verhältnis zur Vergangenheit. Denn die Kunst steht im Dienst der Totenverehrung und des Totenkultes“ (64). Dieser Satz korrigiert manche bisherigen Begriffe der üblichen Ästhetik. Der Verf. fügt hinzu: „Die gemeinsame Beziehung zu Toten ist eine der tiefsten Wurzeln menschlicher Gemeinsamkeit überhaupt.“

Es kann nicht die Aufgabe dieser Hinweise sein, die Ansichten Rassem erschöpfend zu berichten. Der Soziologe und Kunsthistoriker wird jedoch gut daran tun, sich in die wenigen Gedanken einzuarbeiten. Sie sind zwar nicht konventionell, aber — dies sei mit allem Vorbehalt gesagt — drücken doch etwas Richtiges aus. Man wird deshalb an den Tatsachen, die R. vor uns hinstellt, kaum vorbeigehen können.

H. Schade SJ

Psychologie

Jugend zwischen gestern und morgen, in psychotherapeutischer Sicht. (187 S.) Stuttgart 1961, Klett. DM 7,80. Es wird sehr viel über die Jugend geschrieben und gesprochen. Vieles bleibt dabei — trotz guten Willens — an der Oberfläche.